



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dürer und seine Zeit

Waetzoldt, Wilhelm

München, 1950

Nachwirkung der Befestigungslehre

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79781](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79781)

Damit manch Schloß in Grund gefällt.
 Man schätzt ihn billig für ein Held,
 Dann er zu ritterlicher Tat
 Sich allezeit gefudert hat.

Leonardo und
 Michelangelo

Die Kunstgeschichte tut sehr unrecht, mit einer Mischung aus Be-
 dauern und Hochmut auf die „dilettantischen“ Bemühungen der Künstler
 um das Kriegswesen herabzusehen und möglichst rasch auch an Dürers
 Befestigungslehre vorbeizueilen. Dürer befand sich mit diesem Buche und
 mit den Interessen, aus denen es geboren ist, in edelster Gesellschaft, er
 stand neben Leonardo und Michelangelo. Francisco de Hollanda hat be-
 richtet, daß ihm Michelangelo 1530 erzählt habe: „Als Papst Clemens und
 die Spanier Florenz belagerten, wurden die Feinde lange durch die
 Maschinen aufgehalten, die ich auf den Türmen hatte errichten lassen...
 da sieht man, wozu die Malerei taugt: sie taugt zu Kriegsmaschinen- und
 Werkzeugen, sie taugt dazu, Bombarden und Hakenbüchsen die rechte
 Form zu geben, sie taugt dazu, Brücken zu bauen und Leitern zu zimmern,
 sie taugt besonders für Pläne und Proportionen von Festungen, für
 Basteien, Gräben, Minen und Konterminen.“ Dem hätte Dürer aus vollem
 Herzen zugestimmt! Und noch eines sollte nachdenklich stimmen. In
 Dürers Bemühungen um die Theorie des Festungsbaues kündigt sich schon
 eine Entwicklung an, die im deutschen Barock deutlich in Erscheinung
 treten sollte: Militärbau als Grundlage für den Monumentalbau, Festungs-
 baumeister und Artillerieoffiziere als Meister profaner und sakraler Bau-
 kunst (Speckle, Dientzenhofer, Balthasar Neumann, Knobelsdorff).

Nachwirkung
 der
 Befestigungs-
 lehre

Wie weit Dürers Befestigungslehre die Praxis unmittelbar beeinflusst
 hat, ist schwer zu sagen. Wahrheit und Dichtung gehen hier noch durch-
 einander. So schreibt man dem Einfluß Dürers zu: die Erneuerungen der
 Nürnberger Befestigungen bei der Burg, am Laufer Tor, beim Schwaben-
 berg und den Umbau des Spittlertores, ferner die Verbreiterung des
 Wiener Grabens. Der Verfasser einer Denkschrift über die Wehrbauten
 Halles im 16. Jahrhundert, der Ratsmeister Caspar Querhammer, war ein
 Anhänger der Lehren Dürers und wollte seine Gedanken in die Tat um-
 setzen besonders durch Beseitigung der toten Winkel im Angriffs- und
 Sturmfeld mit Hilfe Dürerischer Graben-Streichwehren (kleine „Bastei-
 lein“). Die Neubefestigung von Ingolstadt 1539 durch Reinhardt Grafen
 zu Solms mit ihren Erdwällen und gemauerten Basteien ist ziemlich sicher
 unter der Nachwirkung der Gedanken Dürers erfolgt. 1564–1582 wurde
 in Schaffhausen der „Unnot“ errichtet, ein zweigeschossiger Rundbau auf
 sechseckigem Sockel, der anmutet wie die Verwirklichung eines „runden
 Schlosses“ von Dürer. Was Dürer ersehnt und erträumt hat, das führte
 gegen Ende des 16. Jahrhunderts der große Straßburger Festungsbau-

meister Daniel Speckle aus. In seinem 1589 erschienenen Buche „Architektura von Festungen“ suchte sich Speckle von den italienischen Theoretikern freizumachen: „sie mögen wissen, daß mich keine Regel binde, wenn ich Besseres befinde und wisse.“ Und er fand Besseres.

Drei Jahrhunderte, nachdem Dürer seine Befestigungslehre geschrieben hatte, erkannte die kriegswissenschaftliche Literatur ihre Bedeutung. 1867 hat dann Colmar von der Goltz als Fachmann geschrieben: „erst unsere Zeit hat seinen Ruhm verkündet; der seinigen war er zu weit voraus.“ –

Der Inhalt der Bücher Dürers und seiner handschriftlichen Entwürfe zu ihnen (in London, Nürnberg und Dresden) ist heute sachlich überholt und geht in erster Linie die Fachleute an. Was aber nach wie vor lebendig ist und wovon alle Deutschen wissen sollten, das ist der bleibende menschliche Gehalt, die persönliche Substanz dieser Schriften. Dürers Vermächtnis an die Nation ist die Befreiung der Kunst aus den Banden des „Brauches“ und die Adellung des Künstlertums dadurch, daß er ihm eine Mitverantwortung für das kulturelle und auch für das politische Leben übertrug. Dürer riß den deutschen Künstler heraus aus der Verkauztheit seiner Werkstätten und stellte ihn in den harten Wind des Zeitgeschehens und mitten hinein in das flutende Leben des Tages. „Gemeinem Nutz zu gut“ gab Dürer – nach seinen Worten – seine Bücher in Druck.

Dürers Schriften – der Form nach Unterrichtsbücher – sind ihrem Geiste nach Selbstdarstellungen. Aus den groß konzipierten und doch bis zum „Kläubeln“ durchgearbeiteten Werken schaut uns das vertraute Antlitz des gewissenhaften, immer suchenden, immer forschenden Mannes an. Dürer war bescheiden als Mensch und stolz als Künstler, schlicht als Bürger, selbstbewußt als Deutscher. Sein Herz war heimatlich verwurzelt, sein Geist weithin „fliegend“. Um die Sachinhalte der Werke Dürers zu verstehen, bedarf es des Buchwissens, um ihre Gesinnung zu verstehen, bedarf es nur des Wissens um Dürers Charakter. Auch hier gilt, was Goethe in „Kunst und Altertum am Rhein und Main“ über Dürer geschrieben hat: „dieser Treffliche läßt sich durchgängig aus sich selbst erklären.“

Dürer hat einmal mit Bezug auf sein wissenschaftliches Schrifttum die kühne Hoffnung ausgesprochen, daß aus dem, was er angezündet habe, „mit der Zeit ein Feuer daraus geschürt werden möge, das durch die ganze Welt leuchte.“ Aus solchen Worten spricht nicht persönliche Überheblichkeit, vielmehr das gleiche vaterländische Selbstgefühl, das Dürer die Beschriftung unter das Rosenkranzfestbild mit den drei Worten schließen ließ, in deren Zeichen sein Unsterbliches weiterleben wird:

„Albertus Dürer Germanus.“

Dürers
Vermächtnis

Charakter
und Werk